

licherweise nur einen kurzen Augenblick unterbrochen zu werden brauchte. Bis Freitag mittag bin ich oben geblieben. Und als sich unter einem 25stimmigen »Gut Kunst« und dem höchst natürlich nachgemachten Zischen einer unsichtbaren blauen »Rakete« das kleine Auto dann wieder in Bewegung setzte, um mich ins Tal zurückzufahren, mußte ich an das bekannte herb-humoristische Bild vom Jungbrunnen denken, auf dem die alten Weiblein auf der einen Seite ins Wasser steigen, um es an der anderen als allerjüngste Jungfräulein mit einem neckischen Lächeln zu verlassen. Denn die zwei Tage waren wirklich ein kleiner Jungbrunnen gewesen, und ich möchte solche Gelegenheit, sich zu erfrischen, auch anderen Kollegen empfehlen, denen die Haare mehr oder weniger zu ergrauen, die Herzen aber noch nicht zu erstarren beginnen. Jedenfalls: diesen Wert der Sache, den habe ich nun selbst dankbar erprobt. Aber freilich, nicht dieserhalb sind ja die »Akademien« gegründet, sondern deren Berechtigung oder Nichtberechtigung darf natürlich nur von der Frage abhängen, ob sie der Jugend des Berufes, also denen, um derenwillen sie gemacht werden, dienlich sein können oder nicht.

Und diese Frage ist es, die ich meinerseits heute bejahen möchte. Wenigstens so weit und so lange, als der Geist, aus dem heraus eine solche akademische Woche geleitet wird, so gesund, so klug und so gütig ist, wie es auf dem Dobel der Fall war. Die unsentimentale Güte, mit der Herr Dr. Diederichs, oder um im Sprachgebrauch des Dobel zu bleiben, »Vater Diederichs«, seine »Satanskinder« behandelte, wurde mit liebender und erfreulich phrasenloser Verehrung belohnt, und die außerordentlich anregende, ja sprudelnde Frische des eigentlichen Leiters der Arbeitsstunden, des Herrn Direktor Leichtle aus Heilbronn, belohnte sich ganz offensichtlich dadurch, daß wohl ohne Ausnahme jeder der jüngeren Teilnehmer innerlich wirklich mitarbeitete. Und dies selbst dann noch versuchte, wenn eine Einzelsache vielleicht hier und da einmal über die Kraft der jüngsten Teilnehmer hinausging. Eine Arbeitswoche wie diese muß meines Erachtens doch wohl für jeden einzelnen der Teilnehmer, wenn auch je nach seinem Reifezustand unterschiedlich genug, fruchtbar sein. Dies sowohl für sein Denken, das eine Fülle neuer Anregungen mit nach Hause nehmen konnte, als für sein berufliches und menschliches Verantwortlichkeitsgefühl, für das vielleicht bei manchem der jungen Leute hier oben der erste bescheidene Keim gepflanzt wurde.

Jedenfalls: diese Arbeitswochen sind nicht eine »spleenige Idee«, sind keine Zuchtanstalt für Phrase und Dünkel, sondern ein Anfang, für den man dem Vater des Gedankens, Herrn Dr. Diederichs, nicht dankbar genug sein kann, sofern man an der Zukunft des Berufes Anteil nimmt. Soll eine kritische Frage aufgeworfen werden, so wäre es wohl die, ob nicht die Anzahl der Arbeitsthemen, mit denen eine solche Woche belastet wird, besser verringert würde. Da Spiel und Ausflüge die Arbeit unterbrechen, kann gewiß mit einer weitgehenden Ausnahmefähigkeit der Jugend gerechnet werden. Aber (ich kann ja freilich nur über knapp zwei Tage urteilen) ich hatte doch den Eindruck, daß es besser wäre, wenn man mehr Zeit für das einzelne Thema zur Verfügung haben könnte.

Sehr bedauert, und wohl mit Recht, wurde von den leitenden Herren, daß nicht mehr ältere Chefs den Einladungen Folge geleistet hatten. Es wird für die Jugend zu den größten Werten dieser Arbeitswochen gehören, in ihnen nicht nur mit drei oder vier, sondern mit einer größeren Anzahl älterer Berufsgenossen zusammenzukommen. Freilich würde es meines Erachtens des Guten zuviel sein, wenn diese größere Anzahl älterer Kollegen während der ganzen Arbeitswoche dableibe. Aber wenn der einzelne nur ein oder zwei Tage kommt und auf diese Weise jemals am selben Tage die Zahl der älteren Herren nicht allzugroß ist, könnte die Sache durch mehrere »Gäste« nur sehr gewinnen. Natürlich paßt ein Chef, der von vornherein von der Unfähigkeit und Minderwertigkeit jedes »Angestellten« überzeugt ist, ebensowenig in eine solche Arbeitsgemeinschaft wie der junge Buchhändler, der jeden Chef von vornherein für einen Ausbeuter hält. Von den Chefs aber, die hinpassen, sollte doch immer eine größere Anzahl jemals nicht allzu entfernt wohnender zur eigenen Freude und zum Nutzen der Jugend einen Tag oder zwei opfern.

Königsstein im Taunus, am 15. Februar 1926.

Karl Robert Langewiesche.

Erholungsheim für Deutsche Buchhändler E. V.

Eine erfreuliche Nachricht kann heute dem Gesamt-Buchhandel gebracht werden: Fortan werden seinen Angehörigen zwei Heime zur Verfügung stehen! Zu dem alten bekannten und beliebten Strandhotel in Ahlbeck tritt das Beyerische Erholungsheim in Lauenstein (Sächsisches Erzgebirge), das von Herrn Verlagsbuchhändler Otto Beyer in Leipzig dem Börsenverein als Jubiläumsspende übereignet wurde, der es unserem Verein zur Benutzung und Verwaltung übertragen hat.

Das Erholungsheim in Ahlbeck wird in diesem Jahr Mitte Mai eröffnet. Der Pensionspreis läßt sich zurzeit noch nicht bestimmen. Er wird vielmehr Anfang April im Vbl. bekanntgegeben werden. Anmeldungen für das Erholungsheim in Ahlbeck werden ebenfalls erst Anfang April entgegengenommen. Die Aufnahmebedingungen, die zugleich den Pensionspreis enthalten sollen, werden zur gleichen Zeit hergestellt und auf Wunsch zur Versendung gebracht.

Das Erholungsheim in Lauenstein ist während des ganzen Jahres geöffnet, doch können Anmeldungen für die Monate Juli und August für das Lauensteiner Heim erst im Juni entgegengenommen werden. Der Pensionspreis beträgt bis zum 1. Mai für Mitglieder unseres Vereins und für Mitglieder des Börsenvereins M. 4.— pro Tag und Person. Nichtmitglieder haben einen um M. —.50 höheren Preis zu entrichten. Für Heizung des Zimmers werden M. —.50 besonders berechnet. Kinder können im Lauensteiner Heim nicht aufgenommen werden. Wer trotzdem mit Kindern nach Lauenstein zu gehen wünscht, kann jedoch im Hotel »Stadt Teplitz« zu den gleichen Bedingungen wie im Heim untergebracht werden. Durch diese mit dem Besitzer des Hotels getroffene Vereinbarung hoffen wir für die Angehörigen des Buchhandels eine Einrichtung getroffen zu haben, die überall begrüßt und willkommen sein wird.

In der letzten Vorstandssitzung wurde der Mitgliedsbeitrag für das Jahr 1926 in gleicher Höhe wie für das Jahr 1925 auf M. 4.— für Angestellte, der Mindestbeitrag für Prinzipale und Firmen auf M. 10.— festgesetzt. Mitglieder und Firmen, die bisher freiwillig einen höheren Beitrag zahlten, werden höflichst gebeten, auch für das Jahr 1926 diesen höheren Beitrag zu entrichten. Nach den Satzungen unseres Vereins haben nur diejenigen Anspruch auf Aufnahme in die Heime, die mindestens zwei Jahre hintereinander ihren Mitgliedsbeitrag pünktlich bezahlt haben, weshalb zur Vereinfachung des Geschäftsverkehrs um baldgefl. Überweisung auf das Postcheckkonto des Vereins Berlin Nr. 39957 höflichst gebeten wird.

Mitgliedsanmeldungen und Anmeldungen für die beiden Heime sind nur an die Geschäftsstelle des Erholungsheims für Deutsche Buchhändler E. V. in Berlin W. 9, Lindstr. 16, zu richten. S.

Elmau.

Eine Stätte froh-ernster Lebensführung.

Von Robert Voigtländer.

Was in aller Welt hat die Elmau mit dem Buchhandel und seinem Börsenblatt zu tun? So hört mein inneres Ohr fragen. Sehr einfach: Der Buchhandel kann nur gedeihen, wenn es gesunde und frische Buchhändler gibt; Buchhändler gehören aber zu den geplagten Menschenkindern, denen manchmal eine Auslüftung an Körper und Geist wohl tut. Und die findet man gründlichst in der Elmau, allwo auch erprobt werden könnte, ob dieses weltabgeschiedene Hoch-Tal mit seinem geräumigen Schloß nicht mitunter eine gute Stätte für Ferienturse oder sonstige Zusammenkünfte werden könnte, bei denen es erwünscht ist, die Sachsimpelei mit Freude an grünen Matten und weißen Bergspitzen zu durchsehen. Für Verleger hätte Elmau in dieser Notzeit den besonderen Nutzen, daß einem dort oben die Notwendigkeit ununterbrochener Papiervernichtung durch Bedruckung minder einleuchtet als daheim, somit vielleicht eine heilsame Schonung des kostbaren Betriebskapitals eingeleitet werden könnte.

Aber nun zur Sache!

Als um Weihnachten und zur Jahreswende 1925/26 in den deutschen Landen Regenströme die Flüsse über ihr Bett treten ließen, als da unten das Wetterglas bis zu + 17 Grad kletterte, als selbst Garmisch-Partenkirchen und Mittenwald braun und grün aussahen, die Wintergäste die Flucht ergriffen, da tummelte sich wenigstens in einem deutschen Hochtal, froh ihres weißen Glückes, noch eine Schar von Ski-Männlein und Weiblein: in der Elmau, am Fuße der